

Statt Hügelgrab alte Ziegel gefunden

Die Hobbyhistorikerin Daniela Wiesli machte in einem kleinen Weiler bei Kirchberg eine spannende Entdeckung.

Lara Wüest

Es ist kalt an diesem Mittwochvormittag Mitte Mai. Der Regen durchnässt die Äcker der Bauernhöfe in der Engi, einem kleinen Weiler, der zur Gemeinde Kirchberg gehört und nahe bei Wilen liegt. Auf einem dieser Äcker steht Daniela Wiesli, eine blonde, grosse Frau, die auch Grosses vorhat: Sie will die Geschichte ihrer Heimatgemeinde Wilen rekonstruieren. Bisher ist darüber nur wenig bekannt. In der linken Hand hält Wiesli eine kleine, spitze Schaufel, in der rechten einen dünnen Stab mit einem Teller am unteren Ende. Mit diesem Stab sucht Wiesli auf den Feldern an der Grenze zwischen dem Hinterthurgau und dem Kanton St. Gallen, nach Schätzen aus der Vergangenheit. Wenn der Stab, Metalldetektor im Fachjargon, piepst, wird es spannend. Dann befindet sich womöglich eine alte Münze im Boden oder eine historisch wertvolle Gürtelschnalle.

Immer wieder gab der Acker etwas mehr frei

Kürzlich ist die 45-Jährige, eigentlich Übersetzerin, auf etwas ganz Besonderes gestossen: In der Engi, wo heute ein Bauer einen Hof mit Milchkühen betreibt, befand sich bis vor 130 Jahren eine Ziegelbrennerei. Für die Bauernhöfe in der Umgebung stellte sie womöglich einen wichtigen Wirtschaftszweig dar. Für Geschichtsfan Wiesli war dieser Fund eine kleine Sensation. Sie sagt: «Die Geschichte wurde plötzlich lebendig.»

Daniela Wiesli stösst mit ihrem Metalldetektor immer wieder auf historische Fundstücke, die helfen, die Geschichte der 2500-Seelen-Gemeinde zu rekonstruieren. Historisch interessante Gegenstände, zum Beispiel Münzen von vor 1850, übergibt Wiesli jeweils dem Thurgauer Amt für Archäologie, von dem sie auch eine Lizenz für ihre Suche mit dem Metalldetektor erhalten hat. Dass Wiesli diese alte Ziegelbrennerei entdeckte, war ein Zufall. Eigentlich wollte sie zusammen mit einem befreundeten Sondengänger – so heissen jene, die mit Metalldetektoren nach Gegenständen im Boden suchen – Spuren der Kelten nachweisen. In der Engi befinden sich nämlich zwei Hügel, von denen Wiesli glaubt, dass es sich bei ihnen um keltische Hügelgräber handeln könnte.

Und so bat Wiesli Bruno Meile, eben jenen Bauern, auf dessen Grundstück sich einst die Ziegelbrennerei befand und auf dessen Acker Wiesli an diesem Morgen steht, um die Erlaubnis, in seinem Boden graben zu dürfen. Immer wieder gab der Acker dabei alte Ziegel oder deren Bruchstücke preis. Und Wiesli begann sich zu fragen, was



Daniela Wiesli sucht mit dem Metalldetektor nach verborgenen Schätzen.

Bilder: Lara Wüest

es mit diesen Ziegeln wohl auf sich hat. Die Antwort lieferte Bauer Meile selber. Er schaut oft bei den Grabungen vorbei, um zu sehen, welche Schätze sich in seinem Boden verbergen. Wiesli und er kamen ins Gespräch, und der Bauer erzählte der Hobbyhistorikerin die Geschichte seines Hofes, der seit einigen Jahren von seinem Sohn geführt wird.

Das Kloster St. Gallen beliefert?

An diesem kalten Mittwochmorgen steht Meile in Gummistiefeln und mit einem Jägerhut auf dem Kopf vor einem Schuppen seines Bauernhofes und erzählt von der Vergangenheit. Er sagt: «Vor über 130 Jahren stand in der Engi eine Ziegelbrennerei.» Meile vermutet sogar, dass mit deren Ziegeln wichtige Gebäude in der Region bedacht wur-

den. Er sagt: «Manche Ziegel sehen exakt so aus, wie jene, die auch auf den Mauern des Dominikanerinnenklosters St. Katharina in Wil zu finden sind. Womöglich hat diese Ziegelei auch das Kloster beliefert.»

Und für die Landwirte aus der Umgebung, auch da ist Meile überzeugt, war die Ziegelei eine wichtige Lebensgrundlage. Der Lehm aus der Erde in der Umgebung diente als Rohstoff für die Ziegelherstellung, die Bäume der umliegenden Wälder als Brennstoff für den Ofen. Meile sagt: «Viele Bauern verdienten einen Teil ihres Geldes damit, dass sie mit Ochsenwagen oder Pferdeschlitten Lehm oder Holz zur Brennerei transportierten. So sicherten sie ihr Überleben in mageren Jahren.»

Wenn Meile spricht, spielt ein Lächeln um seinen Mund. Ein bisschen ist

er stolz, dass auf seinem Land ein kleines Stück Geschichte geschrieben wurde. Wenn auch nicht wichtig genug für die Geschichtsbücher, so doch wichtig für die Menschen, die damals in der Engi lebten. Das zumindest haben ihm ältere Bauern aus der Umgebung erzählt. Die Dinge, die Meile weiss, wurde ihm mündlich überliefert, schriftlich dokumentiert ist kaum etwas. Doch Meile kann mehr vorweisen als überlieferte Worte. Von der Ziegelei erzählen nämlich nicht nur die Geschichten der älteren Bauern, sondern auch die zahlreichen Ziegel, die Meile immer wieder auf seinem Land findet. Zum Beispiel letztes Jahr, als er eine defekte Wasserleitung ausgraben musste.

Was Meile findet, ist eigentlich Abfall, krumme Ziegel oder kaputte. Diese haben die Ziegler einst auf den um-

«Die Geschichte wurde plötzlich lebendig.»

Daniela Wiesli
Hobbyhistorikerin aus Wilen

liegenden Feldern entsorgt. Viele Ziegel sind schlicht, unterscheiden sich bloss in der Form und Farbe. Einige sind beige und vorne spitz, anderer rot und vorne rund. Ihre Machart deutet darauf hin, dass sie handgefertigt wurden. Einmal hat Meile sogar einen ganz besonderen Ziegel gefunden: Einen, der mit einem Muster verziert war, einen sogenannten Feierabendziegel. Das sind jene Ziegel, die kurz vor Feierabend als Letztes hergestellt wurden. Oft ritzen die Ziegler auch ihren Namen und das Datum ein. Diesen Ziegel hat Meile in der Wand seiner Stube eingemauert, nachdem er ihn gefunden hatte. «E. Schmid, Ziegler 1886» steht darauf.

Auch das Dach eines Schuppens auf Meiles Hof ist mit alten Ziegeln bedeckt. Und das Wohnhaus zum Hof, in dem heute sein Sohn mit der Familie lebt, ähnelt einem kleinen Gutshaus. Meile sagt: «Die Bauart des Hauses zeugt davon, dass die Ziegelei einst florierte.»

Die Geschichte bewahren

Doch irgendwann versiegte diese Quelle des Reichtums. Kurz vor der Jahrhundertwende, glaubt Meile, ging die Ziegelbrennerei Konkurs. Womöglich weil die Konkurrenz von anderen, bedeutenderen Ziegeleien zu gross wurde. Im Alltag der Familie Meile bleibt die Ziegelbrennerei aus der Engi aber präsent: Die Meiles wollen eine neue Scheune bauen, wofür sie den Boden ausheben müssen. Auch dann wird die Erde wohl weitere Ziegel preisgeben.

Eigentlich wäre es einfacher, der bestehende Schuppen mit dem alten Ziegeldach abzureissen und auf dessen Fundament neu zu bauen. Doch Abreissen kommt für Bruno Meile nicht in Frage. Denn mit dem Abriss des alten Schuppens würde ein Stück Geschichte vom Hof verschwinden.



Immer wieder stiess Daniela Wiesli bei ihren Grabungen auf Bruchstücke.



Manche Münzen, die Daniela Wiesli findet, sind historisch kaum von Belang.



Die Ziegelei befand sich auf dem Boden von Bauer Bruno Meile.



Die alten Ziegel, welche Bauer Bruno Meile auf seinen Äckern bisher gefunden hat, sind krumm oder beschädigt.